



Peter Paul Rubens und Werkstatt: Die Himmelfahrt Mariä (Ausschnitt), um 1616–1618, Museum Kunstpalast, Düsseldorf, Gemäldegalerie

KEINE HEXEREI

INTERVIEW: STEFANIE STADEL

Die Kunst und die Alchemie
sind Schwestern – zeigt das
Museum Kunstpalast

Mit einem sanften Lächeln und vollkommen leibhaftig fährt sie auf in den Himmel. Dabei trägt die Mutter Gottes ein zinnoberrotes Kleid. Ihr Mantel ist ganz in kostbarem Ultramarin gehalten. Und das Leichentuch besticht durch strahlendes Bleiweiß. Die großen Farbflächen in Peter Paul Rubens' um 1618 vollendeter »Himmelfahrt Mariä« fallen sofort ins Auge. Was man nicht sieht: Die Herstellung aller vier dominierenden Töne hat einen alchemischen Hintergrund. Heute besteht kaum Zweifel daran, dass der große Maler sich dieser Implikationen bewusst war. Und dass er die besonderen Farben gezielt so prominent zur Geltung brachte.

Dies ist nur eines von vielen Beispielen, die jetzt im Museum Kunstpalast belegen, dass bildende Kunst und Alchemie näher beieinanderliegen, als man vermuten mag. Unter dem Ausstellungstitel »Kunst und Alchemie – Das Geheimnis der Verwandlung« verfolgt die Quadriennale-Ausstellung das Thema dort mit rund 250 Werken durch die Jahrhunderte – von der Antike über den Barock zum Surrealismus. Und weiter bis in die Gegenwart. Zum britischen Bildhauer Anish Kapoor etwa, der Rubens recht nahe kommt. Hat er doch in zahlreichen Werken mit besonders farbtintensiven Pigmenten gearbeitet. Und dazu einmal festgestellt, dass jede Skulptur, jede Zeichnung, jedes Gemälde »eine Art Alchemie« sei.

In ihrem vormodernen Teil kann sich die Schau auf neueste Erkenntnisse stützen, die ein Team von Wissenschaftlern am Berliner Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes gewonnen hat. Im Interview gibt der Leiter des Projekts, Sven Dupré, Auskunft über seine Arbeit.

K.WEST: Alchemie – bei diesem Begriff denken viele zuerst an Magie und Hexerei, an etwas Spirituelles. Auch an Trickserei, Täuschung und ganz besonders an die Herstellung von Gold.

DUPRÉ: In der Ausstellung soll dieses Bild widerlegt werden, das ist uns sehr wichtig. Wir können zeigen, dass die Alchemie der frühen Neuzeit nichts Spirituelles hat. Vielmehr muss man die Alchemisten als Experten sehen, als Fachleute für materielle Transformationen. Es geht ihnen um das Machen von Dingen. Dies können durchaus nützliche oder auch sehr schöne Dinge sein – wie das Goldrubinglas, im 17. Jahrhundert erfunden von Johann Kunckel. Beispiele solcher Entdeckungen sind in der Ausstellung zu sehen.

K.WEST: Unter den Stücken im Museum Kunstpalast sind auch ein paar Selbstporträts von Künstlern, die sich als Alchemisten dargestellt haben. Was hat es damit auf sich?

DUPRÉ: Man fühlte sich verwandt. Zu Recht, denn es gab viele Alchemisten, die sich mit künstlerischen Prozessen – wie der Herstellung von Porzellan und Pigmenten – beschäftigt haben. Auf der anderen Seite wurden viele Künstler als Alchemisten gesehen. Der berühmte Künstlerbiograf des 16. Jahrhunderts, Giorgio Vasari, etwa schrieb die Erfindung der Ölmalerei Jan van Eyck zu und kennzeichnete sie dabei als alchemistisch. Ihm folgte Carel van Mander, der in seinem Künstlerviten-Buch van Eycks Erfindung als Resultat alchemistischer Experimente mit Lacken und Farben beschrieb.

K.WEST: Am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte untersuchen Sie »Künstlerwissen im frühneuzeitlichen Europa«. Welchen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die Verbindung von bildender Kunst und Alchemie?

DUPRÉ: Diese Beziehung ist zentral. Eigentlich ist es die wichtigste Verbindung, die es zwischen Kunst und Wissen in dieser Zeit gibt. Die Forschungsgruppe ist allgemein auf die Frage ausgerichtet, wie Künstler Wissen produziert, erdacht, kategorisiert und vermittelt oder verbreitet haben. Unsere These ist, dass Lesen und Schreiben für die Künstler der frühen Neuzeit immer wichtiger wurden. Das war die Voraussetzung dafür, dass Künstler begannen, von anderen gelehrten Wissensarten Notiz zu nehmen. Ein gutes Beispiel hierfür sind Texte von Künstlern zu Optik und Perspektive – auch auf diesem Gebiet haben wir geforscht. Was jedoch das Wissen über Material und Techniken betrifft, so sind die Verbindungen zwischen Kunst und Alchemie entscheidend. Künstler hatten mit den Alchimisten das experimentelle Wissen über stoffliche Substanzen und chemische Prozesse gemeinsam. Auch bot die gelehrte Alchemie den Künstlern einen Rahmen für das Verständnis ihrer Beschäftigung mit der materiellen Welt und ihrer Kunst. Ein gutes Beispiel hierfür bietet in der Ausstellung Peter Paul Rubens.

K.WEST: Sie gehen solchen Verbindungen gemeinsam mit einem interdisziplinären Forscherteam nach – welche Disziplinen sind da vertreten?

DUPRÉ: Natürlich arbeiten Technik- und Wissenschaftshistoriker mit, außerdem Kunsthistoriker. Hinzu kommen Restauratoren und Konservatoren – Forschungsbereiche, die heute unter die Begriffe Technical Art History und Conservation Science gefasst werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass der wichtigste Forschungsfortschritt an den Schnittstellen von Wissenschaftsgeschichte und Technical Art History gemacht werden kann. Unsere Forschung in den Bereichen Kunst und Alchemie ist vor allem bedeutsam für die Erschließung dieses neuen Gebiets, wie sich auch in der Ausstellung zeigt. Insgesamt kommen rund zehn Wissenschaftler zusammen. Es ist ein sehr international geprägtes Team mit Forschern aus ganz Europa, Nordamerika und sogar Neuseeland.

K.WEST: Wie darf man sich Ihre Arbeit vorstellen?

DUPRÉ: Sehr oft sind wir in Bibliotheken zu finden, denn viel über das Künstlerwissen der Epoche kann man in zeitgenössischen, in Manuskripten gesammelten Rezepten erfahren. Ab dem 16. Jahrhundert wurden solche Schriften auch gedruckt und massiv auf dem explodierenden Markt für Druckerzeugnisse als »books of secrets« gehandelt. Zudem besuchen wir Museen, gehen sehr nah an die Kunstwerke selbst heran. Wir glauben, dass die Materialität der Kunstwerke und die Art und Weise, wie sie hergestellt wurden, entscheidend ist für unser Verständnis von Kunst und vom Wissen der Künstler. Aus ähnlichen Gründen versuchen wir auch, alte Rezepte in die Praxis umzusetzen. Wenn in einem Rezept aus dem 16. Jahrhundert beschrieben wird, wie man Farbe oder einen gefälschten Edelstein herstellt, dann folgen wir diesen Anweisungen, um die verwendeten Materialien, die Fertigkeiten des Künstlers und sein Verständnis des Materials zu begreifen.

K.WEST: Ihre Forschungen konzentrieren sich ganz auf die frühe Neuzeit.

DUPRÉ: Ja, der Zeitraum reicht vom 15. Jahrhundert bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Ausstellung geht natürlich weiter. Im 19. Jahrhundert brachte man die Alchemie mit Okkultismus in Verbindung. Deshalb denken heute noch viele an Magie und Hexerei, wenn man von Alchemie spricht. Dies ist jedoch etwas ganz anderes als das, was die Alchemie in der frühen Neuzeit ausgemacht hat. ■

INFO

Museum Kunstpalast

»Kunst und Alchemie – Das Geheimnis der Verwandlung«
bis 10. August 2014

Ehrenhof 4-5, Düsseldorf, Tel.: 0211.56642-100

info@smkp.de, www.smkp.de